Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 50 Pfg., frei Haus 60 Pfg., durch die Post bezogen 70 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Erscheinungstag: Mittwoch und Sonnabend. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streiks und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen

Redaktion, Druck und Verlag: Buchdruckerei Polkwitz (Inh. Paul & Walter Bruckſch) Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch, Polkwitz, Kr. Glogau, Lübenerstr. 3 Fernruf: Polkwitz 27. Tel.-Adr.: Stadtblatt Polkwitz Postscheck-Konto: Breslau 7596

Die einspaltige Inseratzeile für Polkwitz und nächster Umgegend Millimeter 4 Pfg., für Auswärtige 6 Pfg. Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche und Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pfg., Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag. Reklamen Millimeter 25 Pfg. Bei Konkursen, usw. kommt evtl. Rabatt in Fortfall

Nr. 74 | **Sonnabend, den 18. September 1926** | **44. Jahrgang**

Die heutige Nummer umfaßt einschließlich der Beilagen 14 Seiten.

Um das Rheinland.

Es ist im Augenblick recht schwer, sich ein richtiges Bild über die Verhandlungen zu machen, die zur Zeit zwischen den deutschen Delegierten und den Vertretern der Entente-Großmächte in Genf über die notwendige Auswirkung des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund stattfinden. Man ist sich anscheinend auch in Kreisen der Entente durchaus bewußt, daß dieses Geschehnis sich unbedingt auf Gestaltung der gesamten politischen Lage auszuwirken hat. Nur wie weit sich diese Auswirkungen auszugestalten haben, darüber ist man sich noch nicht einig. Da die Besprechungen in Genf hinter verschlossenen Türen stattfinden, ist man bei der Erörterung über die kommenden Dinge nur auf Vermutungen angewiesen.

Versucht man dennoch in die Dinge ein etwas klareres Licht hineinzubringen, so hat man sich zunächst zu vergegenwärtigen, welche politischen Rechte Deutschland durch seinen Eintritt in den Völkerbund unzweideutig gegeben wurden. Das Wichtigste, Unzweideutigste aller dieser Rechte ist die Garantie, die der Völkerbund für die unbeschränkte Souveränität des Reiches über seinen Gebietsstand kraft seiner Satzungen gewährt hat. Damit dürfte auch das Thema der offiziellen Unterhaltungen in Genf gegeben sein: Wiederherstellung der deutschen Souveränität. Da man nicht gut glauben kann, daß unsere Delegierten in Genf sich dieses wichtigen deutschen Rechtes begeben haben, so hat man anzunehmen, daß nur über dieses Thema zuzeit in Genf debattiert wird. An welche Voraussetzungen ist nun die Wiederherstellung der deutschen Souveränität geknüpft? Zunächst einmal an das restlose Verschwinden der fremden Besatzungstruppen am Rhein. Wohlverstanden an das restlose Verschwinden. Würden auch nur wenige Truppenteile im Rheinland verbleiben oder würde auch nur die Besatzung im Rheinland, wie der technische Ausdruck definiert besagt, „unsichtbar" gemacht, so wären wohl einige Erleichterungen zu verzeichnen, die deutsche Souveränität wäre aber noch keinesfalls hergestellt. Nur um den Begriff dieser völligen Wiederherstellung geht es. Um nichts anderes. Da muß man sich in Geduld fassen. Es ist selbstverständlich, daß eine so wichtige Frage, wie die deutsche Souveränität, auf schnellstem Wege herbeigeführt werden kann, nicht von einem auf den anderen Tag zu lösen ist. Daß sie gelöst werden muß, darüber wird in Deutschland nur Einstimmigkeit herrschen. Sicherlich auch bei unseren Delegierten in Genf. Denn gerade sie traten am energischsten für Locarno ein. Sprachen sich am bestimmtesten für die Notwendigkeit des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund aus. So werden sie auch nicht zögern, Deutschland den Beweis schuldig zu bleiben, daß sie Recht gehabt haben.

Das Schicksal der Rats-Reform.

Die erste der sechs Kommissionen der diesjährigen siebenten Völkerbundsversammlung, der sogenannte Ausschuß für Rechtsfragen, hatte die Aufgabe zugewiesen bekommen, die Ratsreform zustande zu bringen. Er ist eigentlich der „politische" Ausschuß. Im ersten Ausschuß arbeiten als deutsche Vertreter mit: Dr. Stresemann und Dr. Gaus. Vorsitzender ist der Schweizer Bundesrat Motta, und das ist sehr günstig für Deutschland. Denn er gehört zu der Opposition der ehemaligen Kriegsneutralen, die im Grunde gar keine Ratsreform wollen.

Die großen Westmächte, also Frankreich und England, sähen es am liebsten, wenn die Neuordnung der Ratswahl in der Kommission mit Hurra durchgepeitscht. Aber dagegen stemmen sich die „Kleinen" mit Händen und Füßen. Sie verlangen, daß das neue Reglement gewissenhaft durchberaten und sozusagen von Grund auf neu gezimmert werde. Bekanntlich hat der holländische Vertreter Loudon schon in der Vollversammlung daran erinnert, daß man seinerzeit über die Vermehrung der nichtständigen Sitze zwei Wochen länger verhandelt hat, als vorgesehen war. Warum soll man sich nicht auch jetzt etwas Zeit lassen? Die kleinen Staaten sind ferner dagegen, daß die Entschließung Lord Cecils zugunsten Spaniens in irgend einer Form Bestandteil des Beschlusses der Vollversammlung über die neue Ratswahlordnung bilden dürfe.

Am erfrischendsten wirkt stets der Vertreter Schwedens. Er nennt das Kind beim rechten Namen. Der schwedische Außenminister Loefgren sagte es rund heraus: Es darf keine Klassen im Völkerbund geben. Die Rechtsgleichheit der Mitgliedstaaten muß oberster Grundsatz bleiben. Auch die Wiederwählbarkeit darf kein Privileg und keine politische Belohnung werden, sondern nur eine Anerkennung für geleistete Arbeit im Interesse des Landes. Die Wiederwahl darf nur beim Ablauf des Mandats ausgesprochen werden, und zwar soll die Bundesversammlung geheim und dadurch frei wählen können.

Ueber die geheime Abstimmung ist noch ein heißer Kampf entbrannt. Gewisse Staaten wünschten, daß ihr eine Kommissionsberatung vorausgehen müsse. Aber in diesem Falle wäre die Geheimabstimmung ohne Wert, weil sich jeder Staat vorher in der Kommission über seine Stellungnahme äußern müßte. Der schwedischen Kritik schlossen sich an: der Norweger, der Grieche, der Däne und ganz besonders energisch der holländische Rechtsgelehrte Limburg. Letzterer will die Auswahl der ein-, zwei- und dreijährigen Ratssitze im laufenden Jahre nur durch das Los bewirken lassen und lehnt die vorherige Zuerkennung der Wiederwählbarkeit ab.

Für Deutschland ist vorläufig nur der polnische Ratssitz wichtig. Von der Lösung dieser heiklen Frage hing sehr viel ab. Der polnische Außenminister Zalewski, erster Delegierter seines Landes beim Völkerbund, wußte das natürlich auch. Er hat in einer Pressekonferenz Worte gefunden, die offenbar der deutschen Regierung die Versöhnungshand hinstrecken sollten. Er erklärte, Polen wolle nichts anderes, als ehrlich und loyal mit Deutschland zusammenarbeiten, damit endlich die Mißverständnisse zwischen den beiden Ländern ein Ende hätten. Auf die Stellungnahme Dr. Stresemanns oder Dr. Gaus' in der Ratskommission des Völkerbundes darf man gespannt sein.

In der Mittwoch Nachmittagsitzung der Vollversammlung des Völkerbundes wurde das von der ersten Kommission vorgelegte Projekt über die Ratsreform einstimmig angenommen. Vor der Abstimmung hatten noch der dänische Außenminister Graf Moltke und der chinesische Gesandte in Rom gesprochen. Der chinesische Vertreter erklärte dabei, er hoffe dringend, daß die Bundesversammlung den rechtmäßigen Anspruch Chinas auf einen Ratssitz anerkennen werde. Anderenfalls sei die chinesische Regierung gezwungen, in der Nichtanerkennung eine Geringschätzung ihres Verdienstes am Völkerbund zu erblicken.

Französisch-italienische Verstimmung.

Mussolinis Rede, in der er den Franzosen ziemlich unverblümt Förderung und Unterstützung der Verschwörer vorwarf, und die noch um vieles schärferen Angriffe der italienischen Presse haben in Paris stark verstimmt und in der Presse zu scharfen Gegenantworten Veranlassung gegeben.

Im Matin wird mitgeteilt, daß der italienische Völkerbundsdelegierte Grandi auf telegraphische Weisung Mussolinis gegenüber dem französischen Außenminister Briand geradezu „aggressiv" geworden sei. Briand habe aber die Diskussion der italienischen Forderungen abgelehnt. Diese Forderungen scheinen auch ungewöhnlich weit zu gehen. Die französischen Blätter teilen mit, daß die italienische Regierung eine schärfere Kontrolle über ihre im Ausland wohnenden Untertanen erreichen will und daß ferner ein Einfluß auf das in Paris erscheinende Antifaschistenblatt verlangt worden ist; schließlich soll eine Teilnahme italienischer Beamter an der Untersuchung der Vorbereitung des Attentats auf französischem Boden gefordert sein. Die letztere Forderung hat schon eine gewisse Aehnlichkeit mit jenem Ultimatum Oesterreichs an Serbien vom Juli 1914. Briand hat diese Forderungen unter nicht mißzuverstehendem Hinweis auf die Rede Mussolinis es für höchst bedauerlich erklärt, daß durch Artikel und Reden die öffentliche Meinung der beiden Länder gegeneinander aufgereizt werde.

Ohne Zweifel geht die Gereiztheit der italienischen Presse und Regierung zunächst darauf zurück, daß tatsächlich, nachdem man mit der Schweiz eine Art Abkommen über die Flüchtlinge getroffen hatte, die Mehrzahl der aus Italien geflüchteten Gegner des Faszismus in Frankreich lebt und dort publizistisch ihrer Ueberzeugung Ausdruck gibt. Es ist in der Tat völkerrechtlich unmöglich, etwa die italienischen Flüchtlinge auch in den Ländern ihres Asyls politisch zu verfolgen. Briand hat dem Staatssekretär Grandi mitgeteilt, daß, wenn die 800000 Italiener, die in Frankreich wohnen, das Gastrecht mißbrauchen sollten, die französische Regierung es an Maßnahmen nicht fehlen lassen würde. Aber die Gastfreundschaft aufzukündigen habe Frankreich keine Veranlassung. Aehnlich hat nun auch Ministerpräsident Poincare in einer längeren Unterredung dem italienischen Botschafter erklärt. Poincare betonte, daß die Verantwortung für das Attentat ausschließlich der italienischen Polizei zur Last falle, die allein die Möglichkeit habe, den Zutritt zum italienischen Gebiet einer Person unmöglich zu machen, die nicht einmal einen Paß besitze.

Im Anschluß an die Unterredung Poincares mit dem französischen Botschafter lehnt der Temps es äußerst

scharf ab, daß sich Frankreich direkt oder indirekt in den Dienst des italienischen Fascismus stelle. Es hätte keinen Zweck, den Ernst der Lage zu verheimlichen und zuzulassen, daß sich eine Atmosphäre in beiden Ländern entwickle, der die Regierungen nicht mehr Herr werden könnten. Das Blatt empfiehlt deshalb eine Aussprache zwischen Mussolini und Briand und betont, daß hinter der Gereiztheit ältere Verstimmungen und ältere außenpolitische Spannungen steckten, die beseitigt werden müßten.

Die polnische Note über Chorzow. In der polnischen Note über Chorzow wird erklärt, daß die Rückgabe Chorzows an die Oberschlesischen Stickstoffwerke aus Gründen rechtlicher sowie tatsächlicher Natur nicht erfolgen könnte. Die polnische Regierung halte ihren Standpunkt aufrecht, daß die Grundbucheintragung der Oberschlesischen Stickstoffwerke, zivilrechtlich ungültig sei; sie erkläre jedoch ihre Bereitschaft, neue Verhandlungen zu beginnen, um die Frage zu gütlicher Erledigung zu bringen, ob ein Anspruch der bayerischen Stickstoffwerke auf Entschädigung für die Ausbeutung ihrer Patente zu Recht besteht. (Eine derartige Behandlung der Streitfrage über Chorzow würde natürlich keineswegs dem Spruch des Haager Gerichtshofs entsprechen, dem sich zu fügen Polen durch das oberschlesische Abkommen gehalten ist. Sollte sich deutscherseits wirklich die Bereitwilligkeit zeigen, durch Verhandlungen zu klären, was Polen unter gütlicher Erledigung des Streites versteht, so könnte doch Deutschland niemals darauf verzichten, bei unbefriedigenden polnischen Vorschlägen die ganze Frage erneut vor die internationalen Instanzen zu bringen, und zwar unter Hinweis auf die Nichterfüllung der Genfer Konvention über Oberschlesien.)

Räumung des Brückenkopfes Kehl? In Straßburg geht das Gerücht um, die Franzosen werden demnächst den Brückenkopf von Kehl räumen. Dieses Gerücht stützt sich auf die Tatsache, daß gegenwärtig Betonbefestigungen auf dem rechten badischen Rheinufer gesprengt würden.

Das „polnische" Beuthen. Der Reichskommissar für die Ablösung der Reichsanleihen alten Besitzes hat an eine Schwester im Beuthener St. Josefstift einen Brief gerichtet, der die Aufschrift trägt: „Beuthen, St. Josefhaus, Piekarerstraße, Polen" und wie ein Auslandsbrief mit 25 Pfg. frankiert ist. Die Beuthener sind natürlich erstaunt und empört über diesen groben Schnitzer und bemerken, daß das Reichskommissariat sich eine Landkarte von Deutschland besorge und seinen Beamten einige Nachhilfestunden in der Geographie des Ostens gibt!

Polnische Kriegsvorbereitungen? An einzelnen Punkten der polnisch-russischen Grenzmark ist eine Registrierung des Pferdebestandes, die Einberufung der Offiziere zu militärischen Uebungen, Mobilisierung der Reserve, Konzentrierung der Kavallerie, und Maßnahmen zur Beschaffung von Quartieren für die Infanterie und eiligste Ausbesserung der Brücken vorgenommen worden. Infolge dieser Gerüchte gewinnt die Tatsache wiederholter Flüge polnischer Militärflugeuge über das Gebiet der Sowjetepublik besondere Bedeutung.

Lokales.

Polkwitz, den 17. September 1926

In diesen Tagen

kommt der Briefträger, um den Betrag von 70 Pfg. für die Erneuerung des Abonnements für unser Stadtblatt für den Monat Oktober einzuziehen. Wir bitten unsere werten Abonnenten, um recht pünktliche Einlösung der Quittung, da

ab 1. Oktober

unser Stadtblatt wieder

im alten Format

erscheint, wie in den schönen Zeiten vor dem Kriege. Wir hoffen und wünschen, daß uns unsere Abonnenten auch fernerhin die Treue halten werden, die sie uns bisher bewahrt haben.

Mit Heimatsgruß

Verlag des Polkwitzer Stadtblatt

Nr. 73 unseres Stadtblattes vom letzten Mittwoch ist trotz bedeutend erhöhter Auflage restlos vergriffen. Nachanforderungen haben daher keine Aussicht auf Erfüllung.

Die Reichsjugendwettkämpfe für die älteren Jahrgänge, die kommenden Sonntag ausgetragen werden sollten, sind auf den 26. September, nachmittags 2 Uhr, wegen des Sportfestes in Raudten, verschoben worden. Nur für die Mitglieder der Sportabteilung des Jungdeutschen Ordens finden diese Wettkämpfe diesen Sonntag, früh 1/28 Uhr auf dem Reitplatz statt, da die Abteilung für den 6. Septbr. nach Altwasser verpflichtet ist.

Amtsgericht Polkwitz. Der Justizunterwachtmeister Roesner vom Amtsgericht Waldenburg Schles. ist zum Justizwachtmeister ernannt und vom 21. d. Mts ab an das hiesige Amtsgericht versetzt.

Jahres-Jagdscheine haben u. a. nachstehende Personen erhalten: Wilhelm Koerth, Landwirt, Paul Wende, städt. Hilfsförster, Forsthaus Oberheide; Oskar Reiche, Gärtner, Arnsdorf; Alfred Rother, Rittergutsbes., Ernsthof; B. Krüger, Förster, Först. Töppendorf; Gerhard Putzke, Lehrer, Klein-Logisch; Max Sperlich, Lehrer, Johannes Sperlich, Lehrer, Richard Keeser, Gutsbesitzer, Alfred Tiesler, Gutsbesitzer, Tarnau.

Der 1. Teil des Bismarck-Films rollt Sonnabend abend (nur für Vereine), Sonntag nachmittag (Kinder) und Sonntag abend im Florakino über die Leinwand. Das Stück beginnt mit der Jugend Bismarcks, wie er sich vom Großvater die Kriegserlebnisse 1812|13 erzählen läßt. Blücher, Körner, Vater Jahn tauchen auf. Weiter eilt die Zeit. Auf der Schule, als Student, als junger Beamter sehen wir ihn. Aber hier gefiel es ihm nicht. Landwirt wollte er werden und hier fand er vorläufig seine Befriedigung, bis 1848 die stürmischen Jahre ihn auf das Tapet rufen. Wir sehen dann die Nationalversammlung in Frankfurt am Main, wo Bismarck sich seine ersten Lorbeeren holte und zum Schluß des ersten Teiles den Antritt der Regentschaft Wilhelms I. für den schwererkrankten Friedrich Wilhelm IV. Wir können diesen Riesenfilm (3000 m) nur Jedem raten anzusehen.

Der Kriegerverein ladet zu einem Schießen für kommenden Sonntag, nachmittags 1/23 Uhr sämtliche Mitglieder ein (s. Inf.)

Polkwitzer Abend

in Berlin

Sonnabend, 11. Septbr.

Zu einem Bierabend hatte der Vorstand des Vereins ehemaliger Polkwitzer in Berlin in die Räume des „Atlas"-Hotels an der Weidendammbrücke eingeladen und über 100 Personen waren derselben gefolgt. Mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnete der Vorsitzende, Landsmann Georg Korant, den Abend und verlas die zu diesem Abend eingegangenen Telegramme („Herzliche Heimatsgrüße" Bruckisch, Burdajewicz, Engel, Goltz, Heidgeb, Morgenroth, Menzel, und ein Telegramm von Familie Wierzejewski-Glogau) und Kartengrüße, die bei den Versammelten herzliche Freude auslösten. Mit besonderer Freude wurden die zwei Kisten betrachtet, die auf dem Vorstandstisch standen. Was mag wohl darinnen sein? Gegen 10 Uhr endlich lüftete der Leiter des Ganzen das große Geheimnis: ein Polkwitzer hatte für die „alen Pulkwitzer Kinder" 500 leckere Brezeln beim Meister Obst herstellen lassen, um den Berliner Polkwitzern eine Freude zu bereiten. Und das gelang dem Spender voll und ganz. Rasch wurde noch ein Schoppen nachbestellt, denn beim Glase Bier flutscht es besser. — Landsmann Langer erfreute die Versammelten durch Gesang eines Heimatsliedes: „Sei gegrüßt vieltausendmal, du liebe Heimat!" Nunmehr wurde fortlaufend das Klavier geärgert durch die Mitglieder. Alte deutsche Lieder ertönten. Zwischendurch wurde „eine Sohle gedreht". Auch der Kassierer hatte sein Herz für die Anwesenden entdeckt, er klapperte mit der leeren Geldkatze und nahm den Zahlungskräftigen die Moneten ab. Kurz vor Schluß ergriff der Vergnügungskometatterich Landsmann Wolfsdorff, das Wort, um dem 1. Vorsitzenden mit einem Hoch für die Arbeit und Mühe zu danken, die er bisher für die Polkwitzer geleistet habe, was Korant veranlaßte, für den gesamten Vorstand zu danken. Der 2. Vorsitzende, Landsmann Alfred Herzog, machte zum Schluß darauf aufmerksam, langsam die Reisekasse aufzufüllen zur nächstjährigen Fahrt in die „Heemte" anläßlich des Schützenjubiläums und sprach die Bitte aus, recht eifrig zu werben, damit **alle** ehemaligen Polkwitzer im Verein vertreten sind. — „Na, kummt ock gut zu Heeme!" schloß der 1. Vorsitzende präzise 1 Uhr (Polizeistunde) die harmonisch verlaufene Versammlung.

Schadenfeuer durch spielende Kinder bei Lüben. Hinter dem Dorfe Kniegnitz hatte die Gutsverwaltung zwei Getreideschober und einen Strohschober aufgestellt. Dort spielten Kinder mit Streichhölzern und steckten die Getreideschober in Brand. Zum Glück kam der Wind vom Dorf her und trieb das Flugfeuer auf das freie Feld, sonst wäre unabsehbarer Schaden im Dorfe entstanden. Der Stroh- und die Getreideschober mit etwa 1800 Zentner ungedroschenem Roggen wurden ein Raub der Flammen.

Weitere 5000 Tonnen Gefrierfleisch hat das Ministerium zur Beseitigung der Knappheit an Gefrierfleisch zur zollfreien Einfuhr für September freigegeben.

Tanzmusik findet kommenden Sonntag in **Polkwitz** Goldener Frieden, in der **Brennerei** Familie Obst und in **Rummernick** bei Adam statt.

Dr. Auer hält jeden Sonntag von 7—9 Uhr ärztlichen Sonntagsdienst.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche Polkwitz.

16. Sonntag nach Trinitatis.

9 1/2 Uhr Predigtgottesdienst

Lukas 7, Vers 11—17

Koll.: Evangelischer Pressevertand.

Ev. Kirche Kunzendorf.

Sonntag, 9 Uhr Gottesdienst.

Herabsetzung der Mehlausbeute. Die Mühlenbesitzer der Kreise Bunzlau, Görlitz, Lauban und Löwenberg geben bekannt, daß sie wegen der geringen Güte des diesjährigen Getreides — Roggen und auch Weizen — die Ausbeute an Mehl herabsetzen müssen, um eine befriedigende Ware an Mehl liefern zu können. Es wird je Zentner Getreide 5 Pfund Mehl weniger und 5 Pfund Kleie mehr gegeben werden.

Ueberspringen einer Klasse in Volksschulen. Der preußische Kultusminister hat sich in einem Erlaß vom 26. August damit einverstanden erklärt, daß auch an den Volksschulen Kinder vorzeitig in eine höhere Klasse übergehen können, wenn ihr Verbleiben in der für sie an sich zuständigen Klasse ein pädagogisch nicht zu verantwortendes Hemmnis ihrer Entwickelung bedeuten würde. Die Zeit des vierjährigen Besuches der Grundschule darf dadurch höchstens um ein Jahr vermindert werden.

Stand der Reichsfinanzen. Nach einer Uebersicht des Reichsfinanzministeriums betrugen die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben im August 1926 insgesamt 651 431 943.05 RM., von denen 461 884 228 aus Einnahmen aus Besitz- und Verkehrssteuern stammen, während aus den Zöllen und den Verbrauchsabgaben 189 537 714 RM. eingenommen wurden. Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben für die Zeit vom 1. April bis 31. August betrugen insgesamt 2 814 725 765,97 RM.

Fort mit den Paßgebühren. Von deutscher Seite ist der Vorschlag gemacht worden, den englisch-deutschen Reiseverkehr durch Abschaffung der Paßgebühren zu erleichtern. In britischen Kreisen wird zugegeben, daß das Visasystem nur überflüssig und hinderlich ist. Es ist auch bereits seit einiger Zeit zwischen ehemaligen Alliierten und zwischen England und den meisten neutralen Staaten Europas abgeschafft worden. Der Visazwang besteht nur noch zwischen den Alliierten und ihren ehemaligen Feinden und zwischen England und den Vereinigten Staaten.

Die Auseinandersetzung mit dem Hause Hohenzollern wird den preußischen Landtag auf Grund neuer Vorschläge beschäftigen. Man hofft für die jetzt vorliegenden Vorschläge der Hohenzollern eine Mehrheit im Landtag zu finden.

Reife Früchte bringt der Herbst nur einmal im Jahre, reife Lesefrüchte, gepflückt vom Baume des Humors und der heiteren Lebensauffassung bringen die **Meggendorfer-Blätter** alle acht Tage in jedem ihrer wöchentlich erscheinenden Hefte. — Humoresken und Anekdoten, satirische und lyrische Gedichte, aktuelle Glossen und Reime, Witze und Scherze bietet dieses beliebte Familienwitzblatt immer wieder in unerschöpflicher Fülle und Originalität. Künstlerische Illustrationen erster Zeichner und Maler ergänzen und umrahmen glücklich den literarischen Teil. Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt unsere Buchhandlung und auch jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstr.

Meteorologischer Wetterbericht

Krietern, den 16. September 1926

Aussichten bis Sonnabend: Bei zunehmenden westlichen Winden erneut unbeständiges Wetter. Kühler.

Letzte Nachrichten.

Berlin, den 17. September 1926

Die erste Sitzung des neuen Rates in Genf.

In der Donnerstag Vormittagssitzung der Vollversammlung des Völkerbundes wurden zu nichtständigen Ratsmitgliedern gewählt: Polen mit 45 Stimmen, Rumänien mit 41, Holland mit 37, Chile mit 43, China mit 29, Belgien mit 41, Columbien mit 46 und San Salvador mit 42 Stimmen. Im zweiten Wahlgang wurde die Tschechoslowakei als neuntes nichtständiges Ratsmitglied mit 27 Stimmen gewählt. — Nach dem Ergebnis des zweiten Wahlakts gehören Polen, Chile und Rumänien für die Dauer von drei Jahren dem Völkerbundsrat an. Die einjährigen Mandate entfallen auf Bel ien, die Tschechoslowakei und San Salvador. — Nach Abschluß der Wahlen verlas der Präsident den schriftlichen Antrag Polens auf Erlangung der Wiederwählbarkeit. — Die Wiederwählbarkeit Polens wurde mit 36 von 48 Stimmen ausgesprochen.

Die 14 Mitglieder des Völkerbundsrates in neuer Zusammensetzung sind Donnerstag 5 Uhr zu nichtöffentlicher Sitzung zusammengetreten, mit der gleichzeitig die 42. Session des Völkerbundsrates eröffnet wurde. Auf Stresemanns Vorschlag behält Benesch den Vorsitz. Die 5 ständigen und 9 nichtständigen Ratsstaaten sind vollzählig vertreten.

Punkt 6 Uhr eröffnet Benesch die 1. öffentliche Sitzung des erweiterten Völkerbundsrates mit einer Ansprache, in der u. a. auf die geschichtliche Bedeutung dieses Ereignisses hinweist und zunächst im Namen aller Ratsmitglieder das Deutsche Reich und seinen Vertreter Stresemann als ständiges Ratsmitglied herzlich begrüßt. Er schloß mit dem Wunsch, daß der Rat auch in seiner neuen Zusammensetzung im gleichen Geist internationaler Zusammenarbeit und gegenseitigen Verständnisses die großen Grundsätze des Völkerbundspaktes durchführen möge. (!!!)

An sich hatte Stresemann nach der alphabetischen Reihenfolge Anspruch auf Uebernahme des Vorsitzes. Mit einer Begründung in englischer Sprache trat der Reichsminister jedoch für die Wahl Beneschs ein, der deshalb der Gegebene sei, weil er, abgesehen von seiner den 9 Mitgliedern zugute kommenden langjährigen Praxis ohnehin Vorsitzender der in gleicher Tagung des Völkerbundes abgeschlossenen 41. Ratssession gewesen sei.

Die Zusammensetzung des neuen Völkerbundsrates braucht nicht zu überraschen. Im wesentlichen sind diejenigen Staaten gewählt worden, die in den letzten Tagen als aussichtsreichste Kandidaten genannt wurden. Bedauerlich ist, daß Finnland nicht in den Völkerbund einrückt. Benesch hat den Finnländern den Rang abgelaufen und wird man ihn wiederum als treibende Kraft im Rate erblicken. Neben der Tschechoslowakei sind Polen und Rumänien in den Rat eingezogen. Damit hat die Kleine Entente zwei Sitze errungen und besitzt in Polen einen weiteren guten Freund. Eine enge Zusammenarbeit dieser Staaten mit Frankreich und Belgien ist vorauszusehen. Der französische Block verfügt somit über fünf feste Stimmen.

Neue Rüstungen, statt Abrüstung!

Der belgische Etatsvorschlag ist für Heereszwecke um 55 Millionen Franc höher als der vorletzte. Der französische Etatsvorschlag fordert fast 400 Millionen Fr. für Flottenbauten, Luftgeschwader und Befestigungsanlagen. Der polnische Heeresetat ist im Voranschlag um 200 Millionen Zloty, der italienische um 389 Millionen Lire höher als im Vorjahre.

Gefahr in Marokko.

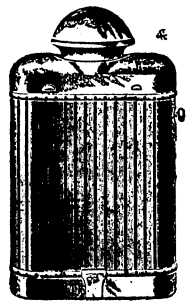
Die Spanier setzen ihren Rücktransport aus Marokko fort. Schehuan liegt schon weit außerhalb der spanischen Linie. Wenn der Rückzug im gleichen Tempo wie bisher fortgeht, ohne daß rechtzeitig französische Ergänzungen einrücken, dann kann leicht für die französische Armee eine Situation entstehen, die die noch aufständigen marokkanischen Stämme ermuntern wird, den Kampf wieder aufzunehmen.

Lokales.

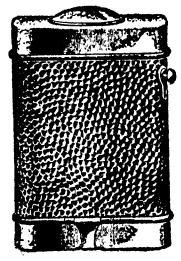
Fallende Blätter.

Der Gesang der Vögel ist verklungen. Sie haben schon längst wärmere Länder aufgesucht. Die goldenen Aehren und das Grün der Felder sind vom Landmann eingeheimst. Die Bäume haben zum Teil schon ihr grünes Kleid abgelegt, stehen kahl und nackt da. Und wo noch hin und wieder ein Baum Blätter trägt, wie sehen sie aus? Das Grün hat sich in Gelb und Braun verwandelt, ein Windstoß zeigt uns fallende Blätter. Das ist das Zeichen des Absterbens. Die müd gewordene Natur tritt nun bald ihren Winterschlaf an, um im Frühjahr wieder zu neuem Leben zu erwachen. Wie vergänglich ist die Welt mit all ihrer Herrlichkeit! Noch nicht lange ist es her, da lagerten wir im Grase, durchschritten die Wälder, die Fluren, Auen, sie zeigten uns goldene Aehren, Bäume und Wiesen prangten im Grün, die Vöglein sangen ihr Lied. Und nun: öde Felder, fallende Blätter! Uns bleibt nur noch die Erinnerung an das Vergangene — und wie bald entschwindet auch diese? Ja, in Wahrheit gesprochen, findet das Menschenherz keine wahre Befriedigung. Wie mit der Natur, so ist's mit dem Menschen. Sagt der Psalmist nicht recht: „Des Menschen Leben ist wie Gras und wie des Grases Blume, das Gras verwelkt, und die Blume fällt ab." Der Mensch wird 60, 70 und kommt es hoch, 80 Jahre. Auch unser Leben geht auf gleich Sonnenschein, der wieder niedergeht. Aus Kindern werden Jünglinge und Jungfrauen, aus diesen Männer und Frauen, dann Greise. Und so geht es fort jahraus, jahrein, immer ein und dasselbe. Sind wir alt geworden und unser Herbst kommt, so welken auch wir und fallen ab gleich fallenden Blättern. Doch brauchen wir deshalb nicht traurig gestimmt werden. Wer am Ende seines Lebensabends mit dem Apostel Paulus sagen kann: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft", kann beruhigt sein!

Gibt es noch Schwiegermütter? Natürlich gibt es noch Schwiegermütter. Es handelt sich hier aber nicht um die Frage ihrer Existenz, sondern darum, ob die Schwiegermütter unserer Tage noch als die Schwiegermütter alten Stils betrachtet werden können, wie sie in zahllosen Witzblättern verewigt sind. Für die Schwiegermutter der „guten alten Zeit" wurden die abgeschmacktesten Situationen erfunden, um zu beweisen, das sie ein Störenfried sei, während ihr in der Tat nur vorgeworfen werden konnte, daß sie durch einseitige Parteinahme für die Interessen ihrer Tochter oder ihres Sohnes manchen Konfliktstoff heraufbeschwor. Die Neuzeit züchtete — wie Carry Brachvogel in einem von Fritz Koch Gotha köstlich illustrierten Artikel im neuesten Heft der beliebten Frauenzeitschrift „Der Bazar" ausführt — neue Typen von Schwiegermüttern. Die Schwiegermütter von heute gibt Ratschläge nur, wenn sie gewünscht werden. Ein besonderer Typ ist die Schwiegermutter mit Bubikopf, Mädikleid, Säuglingsjäckchen und — Matronengesicht, die aber auf den altehrwürdigen und vielverpotteten Namen keinen Anspruch erhebt.



kaufen sie bei uns
am billigsten ein!



Buchdruckerei Polkwitz,
Lübenerstraße 3

Herabsetzung des Wahlalters.

Die in der Wahlvorlage enthaltende Hinaufsetzung des Wahlalters, über die Marx bereits mit Abgeordneten verschiedener Parteien sich unterhalten hat, wird in der sozialdemokratischen Presse scharf abgelehnt. Die Regierung ist zu ihrer Durchbringung auf die Stimmen der Rechten angewiesen, was zu außerordentlich interessanten Partei-Konstellationen im Reichstag führen muß.

Der Typhus in Hannover.

Donnerstag belief sich die Zahl der Typhuserkrankten nach amtlicher Feststellung auf 1312, davon sind 569 Männer, 564 Frauen, 179 Kinder. Nach einer ruhigen Nacht haben die Krankenmeldungen im Laufe des Tages wieder mit unverminderter Schärfe eingesetzt. Neue Todesfälle dürften eingetreten sein, sind aber amtlich nicht gemeldet worden. Im Landkreise Linden sind sechs und im Landkreise Hannover fünf Typhusfälle eingetreten. Die Erkrankten sind sofort nach Hannover geholt worden. — Im Laufe des Tages sind in Magdeburg zwei weitere Typhusfälle zur Anzeige gekommen, so daß die Gesamtzahl der erkrankten Personen bis jetzt 32 beträgt. Es ist jetzt auch der erste Todesfall zu verzeichnen.

Rußland darf nicht mehr mitreden. In Moskau ist die Antwort der englischen Regierung auf die russische Note in der Algericasfrage eingegangen. Da die Sowjetregierung, so heißt es in der Note, sämtliche Verträge der zaristischen Regierung annulliert habe, sei das Foreign Office der Meinung, daß auch die Abmachungen der Zarenregierung in der Algericasfrage als hinfällig zu betrachten seien und die Sowjetregierung in der Tangerfrage also kein Einspruchsrecht mehr habe.

Polen kauft französische Kriegsschiffe. Polen hat von Frankreich außer dem alten Panzerkreuzer „Deveque" noch vier Torpedoboote und sechs Unterseeboote gekauft. Polen wird einen erneuten Versuch machen, sich in Danzig eine Flottenbasis zu schaffen.

Der Abschluß der spanischen Meuterei. Das spanische Kriegsgericht verurteilte den Kommandanten der Artillerieakademie zum Tode und 45 Offiziere zu lebenslänglichem Zuchthaus. Das in mitternächtlicher Sitzung gefällte Todesurteil wurde telegraphisch vom Könige in lebenslängliches Zuchthaus abgeändert. Der Kriegsminister, Herzog von Tetuan, erhielt im Voraus zahlreiche Gnadengesuche von Damen der Gesellschaft und von der Geistlichkeit.

Eine neue, große Untergrundlinie in London. In London ist jetzt die 33 Kilometer lange Nord-Süd-Untergrundbahn feierlichst eröffnet worden. Den ersten Zug führte der parlamentarische Staatssekretär des Verkehrsministeriums. 30000 Bewohner des Londoner Südens durften die erste Fahrt auf der neuen Strecke umsonst zurücklegen. Die neue Bahn hat 60 Millionen Mark gekostet. Sie kann täglich $2^1/_2$ Millionen Menschen befördern.

Drei italienische Bauern von einer Granate zerrissen. In Nusco (Norditalien) fanden drei junge Bauern eine 10,5 Zm.-Granate. Als sie das Geschoß auf den Boden fallen ließen, explodierte es, wobei alle drei jungen Leute zerrissen wurden.

Italienisierung der südtiroler Familiennamen. Das italienische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret über die Italienisierung der südtiroler Familiennamen. Der Präfekt der Provinz Trient wird eine Liste der Namen und Adelsprädikate aufstellen, die die italienische „Norm" zu erhalten haben. Ferner wird eine genaue Liste der wenigen Familien aufgestellt werden, die den gleichen Namen tragen. Dann werden die betreffenden den italienischen Namen bezw. den Adel in italienischer Form erhalten, und zwar wird jedem Familienmitglied ein besonderes Dekret zugestellt. Das Dekret wird auch dem Gemeindeoberhaupte zwecks entsprechender Eintragung in die Register übermittelt werden. („Und ist's auch Wahnsinn so hat es doch Methode!" — Red.)

Produktenbörse

Tägliche amtliche Notierungen (für 100 kg) in Goldmark)

Breslau, den 16. September 1626

Getreide:	16.	15.	Oelsaaten:	16.	15.
Weizen neuer	26.50	26.50	Hanfsaat	—	—
Roggen neuer	21.50	21.50	Leinsamen	—	34
Hafer neuer	16.00	16.00	Mohn (blau)	—	82
Braugerste, neue	22.00	22.00	N. Raps (Winter)	—	30
Wintergerste neue	17.00	17.00	Senfsamen	—	43
Futtergerste	—	—	Einh. Frühkartoffeln, weiße rote		2.50

Sonntagsdienst Dr. Müller

Dr. Auer, Markt-Ecke-Lübenerstraße, hält Sprechstunden jeden Sonntag von 7—9 Uhr.

Zahnpraxis M. Beyl, Tel. 55
Sprechst. W. 8-6, Sonntag 9-12
Behdlg. sätl. Krankenk.-Mitgl.

Der Stahlhelm — Bund der Frontsoldaten.

Sonnabend, 18. September
abends 8½ Uhr
Kameradschaftsabend
bei Maiwald

Sport-Abteilung

Die Reichsjugendwettkämpfe finden **für uns Sonntag, 19. 9. vorm. 7½** pünktlich auf dem Turnplatz statt. **Kasiewicz.**

Kriegerv. Polkwitz
2½ Uhr ab
Schießen

Flora-Lichtspiele.

Sonntag, 19. Septbr.
abends ½9 Uhr
Große historische Filmvorf.
Bismarck
in 9 langen Akten
Nachmittags 3 Uhr:
Kindervorstellung
Eintritt für Kinder 20 Pf.

Sonnabend, 18. Septbr.
abends 9 Uhr
Vorführung des Films Bismarck für sämtliche Vereine von Polkwitz und Umgegend
Eintritteinheitspreis 50 Pf.
Um zahlr. Zuspruch bittet
Familie Vogt

Prima Eidersettkäse
9 Pfund Mk. 6.— franko.
Dampfkäse-Fabrik Rendsburg

Kein Saatgut darf mehr ungebeizt in die Erde!

Durch das feuchte Erntewetter ist es erforderlich, daß die diesjährige Herbstsaat unter allen Umständen gebeizt wird, und auch richtig, ehe sie in die Erde kommt, weil sonst mit großen Auswinterungsschäden zu rechnen ist. (Fusarium, Pilzbefall, Schneeschimmel etc.) An der Spitze aller Getreidebeizmethoden steht seiner vielfachen Vorzüge wegen das

Trocken-Beizverfahren

bei dessen Anwendung viel an Leuten, Zeit und Geld erspart wird. Als besten Apparat empfehle den **Trockenbeizapparat „Primus“**, DRP. Kinderleichte Bedienung, 3—5 Minuten Mischdauer zu Hand- u. Kraftbetrieb i. jed. Größe

Wald. Rebs, Polkw. Maschinenbau- u. Reparat.-Werkstatt **Polkwitz,** Kr. Glogau Fernruf 36

Lieber Heinrich!

Emaillekitt, kittet durchgebrannte Kochtöpfe, zerbrochene Glas- und Porzellangegenstände wasser- und feuerfest.
Mohren-Drogerie Georg Kubatz.

Landkredit Lüben

Niederlage Polkwitz, Fernruf 51, empfiehlt ab Lager Holländermühle, z. Herbstbestellung

Düngemittel

Thomasmehl, Kali, Kainit, Superphosphat, Kalkstickstoff, Kalksalpeter u. s. w.

Ferner

Oberschlesische Steinkohlen u. Briketts

jedes Quantum, sowie alle

Futtermittel

Roggenkleie, Weizenschalen, Baumwollsaatmehl, Sesamkuchen, Soyaschrot, Rapskuchen, Rapsschrot, Leinkuchen, Leinkuchen u. s. w.

Gasthof „Goldener Frie[illegible]

Sonntag, den 19. September
Tanz
Anfang 8 Uhr
Es ladet freundlichst ein Familie **Pilz**

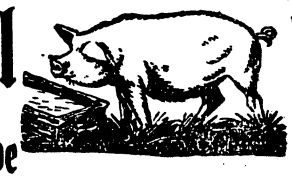
Brennerei

Sonntag, den 19. September
Erntefest
Nachm. Kaffee und Kuchen. **Anfang 4 Uhr.**
Es ladet freundlichst ein **Familie Obst.**

Gasthof Deutsches Reich, Musternick

Sonntag, den 19. September
Gr. Einweihungsfest
Vorzügliche Speisen und Getränke
Es ladet freundlichst ein **Uerlich u. Frau**

2-3 Absatzferkel



verkauft
Tschäke, Friedrichswalde

Hochzeits-Aufnahmen
auf dem Lande gut u. preiswert
Atelier Härttwig.
Fahrt wird **nicht** berechnet.
Bestellungen an Buchdruckerei Polkwitz oder unter Lüben 47

Kummernick.
Sonntag, 19. Sept.
Erntefest
Es ladet freundlichst ein
Adam

Gebrauchtes
Damen-Rad
zu verkaufen
Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Motorrad
sofort billig zu **verkaufen.**
Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Benzol Benzin
Benzin-Benzol
Zugolin Monopolin
Trekker-, Auto-, Masch.-Öle
empfiehlt
Anton Müller
Gramschütz. Fernsprecher Gramschütz Nr. 7 und 49

Wenig gebraucht, massiven
Holzschuppen
und gutes Wiesenheu
verkauft
Frau von Diebitsch,
Schloß Nieder-Polkwitz

Zum Akkord-Kartoffelhacken
werden sofort
12—15 Leute
eingestellt.
Rittergut Musternick.

Ein großer Partieposten
Mäntel
f. Damen, Backfische, Mädchen

Allererste Qualitäten
Spottbillige Preise!

9.00
14.00
19.00
29.00

Schneider, Glogau
Gr. Oderstr. 18, Ecke Schloßpl.

Damen-Messer, Kinder-Messer, Nicker
empfiehlt in allergrößter Auswahl
Buchdruckerei Polkwitz, Tel. 27

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckisch in Polkwitz
Hierzu 2 Beilagen

Beiblatt zu Nr. 74 des „Polkwitzer Stadtblatt“

Sonnabend, den 18. September 1926

Sonntagsplauderei.

Die Selbstmorde in Niederschlesien 1911 und 1922—1924.

Wenn man der Ansicht sein sollte, daß die jetzige wirtschaftliche Notlage auch eine starke Vermehrung der Selbstmorde zur Folge habe, so irrt man sich. Zwar haben sich in den Jahren 1922—1924 die Selbstmorde gegenüber der Vorkriegszeit etwas vermehrt, aber doch nur unbedeutend, denn in ganz Preußen kamen im Jahre 1911 auf je 100000 Einwohner 20,79 Selbstmorde, 1922 aber 21, 1923 sogar nur 20 und 1924 nur 23. Auffallend ist allerdings, daß sich in diesen Jahren die Zahl der Selbstmorde beim weiblichen Geschlecht nicht unbedeutend vermehrt hat. 1911 kamen auf je 100000 weibliche Einwohner 9,90 Selbstmorde, 1922 und 1923 aber je 13 und 1924 immer noch 12. Hier zeigt sich klar und deutlich die Einwirkung der Inflationsjahre, unter denen das weibliche Geschlecht ungleich stärker zu leiden hatte, als das männliche. Im Jahre 1924 endeten in ganz Preußen durch Selbstmord 8590 Personen. Als Grund für den Selbstmord wird in rund 3400 Fällen angegeben Geistes- und Nervenkrankheiten oder körperliche Leiden. In rund 1700 Fällen war der Grund unbekannt und nur in rund 620 Fällen werden Nahrungssorgen und Arbeitslosigkeit als Ursachen bezeichnet. Man darf aber wohl annehmen, daß auch in den Fällen, wo Krankheiten als Ursachen unbekannt geblieben sind, letzten Endes wenigstens zu einem guten Teil Nahrungssorgen und Arbeitslosigkeit die Triebfedern waren. In der Provinz Schlesien kamen auf je 100000 Einwohner Selbstmorde 1911: 21,58, in Niederschlesien 1922: 29,5, 1923: 27,5 und 1924: 31,3. Von je 100000 männlichen Einwohnern verübten Selbstmord 1911 in Schlesien: 35,18, in Niederschlesien 1922: 41,7, 1923: 40.4 und 1924: 48,2. Von je 100000 weiblichen Einwohnern verübten Selbstmord 1911 in Schlesien: 8,98; in Niederschlesien 1922: 17,3, 1923: 14,6 und 1924: 14. Im allgemeinen aber darf man aus dem großen Unterschied der Zahlen beim männlichen und beim weiblichen Geschlecht den Schluß ziehen, daß das weibliche Geschlecht im Kampf ums Dasein zäher und mutiger ist, als das männliche.

Lesen Sie die „Berliner Morgen-Zeitung“

mit der illust. Wochenbeil. „Jede Woche Musik“, aktuellen, volkstümlichen Leitartikeln, mod. Romanen u. unterh. u. belehrenden Abteilungen **monatlich für 1.30 Gold-Mk.** ausschl. Zustellung

Jedermann in den Provinzstädten und auf dem Lande sollte dieses vorzügliche Blatt neben dem Lokalblatt lesen

Auf Wunsch zur Probe eine Woche gratis

Hier abtrennen, dann ausfüllen und der Post oder dem Briefträger übergeben.

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt
Herr — Frau .....

Exemplare	Benennung der Zeitung usw.	Bezugszeit	Betrag Goldmark
1	Berliner Morgen-Zeitung	Okt. 1926	1.30

Quittung

Obige ..... Mark ..... Pfg. sind heute richtig bezahlt

Post-Annahme

Wie groß ist der Goldreichtum Europas? Der Goldreichtum Europas nach dem Kriege ist jetzt zum ersten Male festgestellt worden. Die Zahlen, die volkswirtschaftlich von großer Bedeutung sind, zeigen, daß der Krieg ungefähr ein Drittel des gesamten Goldbestandes Europas verzehrt hat. Vor dem Kriege hatte Europa mit 20½ Milliarden Reichsmark in Gold den größeren Teil des Goldbestandes der Welt in Besitz. Jetzt verfügt ganz Europa nur noch über 13 Milliarden, von denen allein auf England 3 1 Milliarden entfallen. Da England vor dem Kriege nur 2,1 Milliarden an Gold aufzuweisen hatte, so ist es das einzige Land, das nach dem Kriege in Europa seinen Goldbestand vermehren konnte. Deutschland besaß vor dem Kriege 4 Milliarden Gold. Den Umfang unserer Verarmung können wir daraus erkennen, daß wir heut nur noch 0,8 Milliarden Gold besitzen, d. h. nur 20 Prozent des Vorkriegsbestandes. Noch größere Verluste erlitt allerdings Rußland, wo dem Vorkriegsbestande von 4,8 Milliarden heut nur 0,4 Milliarden Gold gegenüberstehen. Hier war der Verlust fast vollständig. Aber auch Frankreich hat durch seinen „Sieg“ nicht den erhofften Goldstrom erhalten. Vor dem Kriege war Frankreich mit einem Goldbestand von 5,3 Milliarden das goldreichste Land Europas, heut dagegen hat es nur noch 2,8 Milliarden an Gold aufzuweisen. Der Krieg hat also fast die Hälfte des französischen Goldbestandes verzehrt. Es handelt sich in allen Fällen nur um das Gold, das die Notenbanken in ihren Tresors haben, oder das vor dem Kriege als Münze im Verkehr war. Von dem gesamten Goldbestand Europas vor dem Kriege waren rund 12 Milliarden in den Notenbanktresors und 8 Milliarden im Umlauf. Der größte Teil des europäischen Goldes ist nach Amerika geflossen. Amerika besitzt jetzt ungefähr 20 Milliarden an Gold, hat also allein so viel, wie vor dem Kriege ganz Europa zusammen hatte. Da Amerika aber vor dem Kriege 7 Milliarden Goldbestand hatte, so geht daraus hervor, daß nicht nur Europa sein Gold nach Amerika zu bringen gezwungen war, sondern auch eine Anzahl außereuropäischer Staaten, die am Kriege beteiligt waren.

Ein Kampf ums Glück

12] Roman von Helene Helbig-Tränkner

Nachdruck verboten.

Sie hing zum Fenster hinaus, um zu beobachten, ob die Fremde auch wirklich, wie sie ihr geraten, an der Haltestelle auf die Bahn wartete, und stellte dann mit Beruhigung fest, daß sie doch unten stand. Es interessierte sie brennend, ob die Fäden wirklich alle ineinanderliefen, es war doch viel Geheimnisvolles an Jolanthe gewesen. Aber fast hatte sie gestern Angst gehabt, ihrem Gatten den fluchtartigen Wegzug Jolanthes mitzuteilen, denn sie kannte ja seine Vorliebe für hübsche junge Damen im Hause und besonders für Jolanthe. Aber mit Genugtuung hatte sie wahrgenommen, daß er ganz zufrieden mit der Lösung war.

„Es ist mir schon lieber so“, hatte er gesagt, „die Sache, die durch unsere Kanzlei läuft und mit der ich mehr oder weniger verknüpft bin, wenn auch speziell Herwart sie übertragen bekam, läßt sich leichter abwickeln, wenn wir in keiner Weise mehr mit Jolanthe Erlberg Beziehungen pflegen. Ja, ich verbiete dir sogar, dich ihr wieder zu nähern. Sie scheint doch nicht unerheblich verdächtig und — auch die Geschichte mit deinem Stein — beunruhigt mich.“

Da fuhr Agathe auf.

„Das muß ein Irrtum sein, sie hätte mir doch sonst nicht selbst den Stein überbracht.“

„Wenn schon, du kennst die Menschen nicht, vielleicht ist es irdendein raffinierter Trick, vielleicht hat sie schon Kenntnisse von dem anderen Verdacht erhalten und wollte nun noch schnell ihre Unschuld kund tun.“

Wieder schüttelte Agathe den Kopf.

„Das glaube ich einfach nicht, wie ich Jolanthe Erlberg kennen gelernt habe — —“

„Schäfchen, leichtgläubiges, es laufen viele Verbrecherinnen im Kleide der Tugend umher“, sagte Lingenheimer leichthin. —

Das war gestern gewesen, als dann abends das Fieber bei der kleinen Litta wieder eingesetzt hatte. Es war heute morgen wieder ein wenig besser mit ihr, aber das Kind gefiel Agathe noch immer nicht, obgleich der Arzt mit allen Maßnahmen zufrieden gewesen und das Gleiche weiter verordnete.

Litta rief laut nach Jolanthe und wollte sie unbedingt sehen, und als die Mutter endlich gestehen mußte, daß Jolanthe auf mehrere Tage verreist sei, erschrak das Kind so heftig, daß Agathe befürchten mußte, es könne sich der Zustand der Krankheit verschlimmern.

Deshalb hätte sie beinahe nach Jolanthe geschickt, wenn die Weisung ihres Mannes sie nicht zurückgehalten hätte. — —

Rita Delmensig klingelte schon an der Tür, an der ein Schild mit dem Namen „Dr. Dietel“ angebracht war. Ein sauberes Dienstmädchen öffnete. Der Empfang war freundlicher als bei Lingenheimer. Auf die Frage nach Fräulein Erlberg klopfte das Mäde an einer Tür, um anzumelden.

„Fräulein Erlberg läßt bitten“. Rita schritt an dem Mädchen vorüber in Jolanthes Zimmer, in dem ein angenehmes Halbdunkel herrschte.

Von der Ottomane, die quer über das Zimmer gestellt war, erhob sich Jolanthe.

„Was wünschen Sie?“ fragte sie, mit der Hand die Stirn verdeckend, als ob der Kopf sie schmerzte, sie erkannte in dem Halbdunkel die Freundin nicht.

„Jolanthe!“ — Ein leiser Schrei entfuhr ihrem Munde:

„Ja, Rita, bist du es denn wirklich, du liebe gute Seele, wie freue ich mich doch, daß du gekommen bist!“

Ein Schluchzen unterbrach den Strom der Worte, den die Aufregung hervorquellen ließ, und hemmungslos warf sich Jolanthe in die ausgebreiteten Arme der Freundin und schluchzte unaufhörlich leise und schmerzlich. Rita war fast erschrocken. Sie drückte Jolanthe warm und mütterlich an Herz.

„Mädel, bist denn du das, so hilflos, du, Jolanthe, du bist ja ganz anders geworden, gar nicht mehr meine tapfere, stolze, mutige Jolanthe! Etwa Heimweh? Lanthe, möchtest du mit mir gehn? Einen Gruß soll ich dir ausrichten, einen schönen Gruß. — Ach Gott, komm doch zu dir, ich denke, du bist eine ganz stolze fesche Studentin geworden nnd nun — finde ich dich — so?“

Rita strich ihr bei diesen Worten immerfort über das seidenweiche Haar und lehnte dabei ihre Wange an Jolanthes Stirn. Aber noch immer schluchzte diese fassungslos.

„Heimweh, Rita, ja, es muß wohl so etwas sein“, sagte sie jetzt endlich, ein wenig beruhigt, „aber komm, du hast mich lange suchen müssen, gelt, du bist erst falsch gegangen?“

Rita nickte, während Jolanthe sie zu dem Sofa führte.

„Du hast es hübsch hier, fast vornehm“, bemerkte sie, indem sie sich umsah.

„Und teuer!“ ergänzte Jolanthe, „ich muß

Die Locarno-Verträge in Kraft. Die an den Locarnoverträgen beteiligten Mächte, nämlich Deutschland, England, Frankreich, Italien, Belgien, die Tschechoslowakei und Polen, haben Dienstag vormittag dem Generalsekretariat des Völkerbundes die Ratifikationsurkunden zu diesen Verträgen niedergelegt. Nach Prüfung der verschiedenen Urkunden wurde über deren Niederlegung für jeden einzelnen Vertrag ein besonderes Protokoll angefertigt und von den jeweils beteiligten Vertretern unterzeichnet. Nach Abschluß dieser Formalitäten richteten die Delegierten gemeinsam ein Telegramm an den Bürgermeister von Locarno. — Mit der Niederlegung der Ratifikationsurkunden sind die Verträge endgültig in Kraft gesetzt worden.

Die Schulden beim Völkerbund. In denjenigen Kreisen, welche trotz des Genfer Triumphes ihre Bedenken haben, wird darauf hingewiesen, daß es bald sehr schwer werden dürfte, unter den kleineren Mitgliedern des Völkerbundes Kandidaten für die Ratssitze zu finden, denn die Zahl derer, welche ihre Beiträge nicht bezahlten, mehrt sich bedenklich. Auf dem Debetkonto in Genf stehen jetzt 266000 Pfund. China hat seit 1922 nichts mehr bezahlt und schuldet 187000 Pfund, trotzdem man den von diesem Lande zu zahlenden Beitrag bereits herabgesetzt hatte und ihm einen Teil der Schulden schon einmal erließ. Trotzdem will China einen Ratssitz. Peru schuldet 47500 Pfund. Es hat seit 1920 nicht bezahlt. Bolivien zahlt nur in kleinen Raten und schuldet 13500 Pfund, während Honduras, Nicaragua, Guatemala, Panama, Salvador, Paraguay und Liberia alle kleinere Beträge schulden, die zwischen 600 und 5000 Pfund schwanken.

Die Krisis in der Kommunistischen Partei, die sich in der letzten Zeit auch öffentlich durch zahlreiche Ausschlüsse kommunistischer Prominenter offenbarte, scheint immer größeren Umfang annehmen zu wollen. Jetzt haben 700 Parteifunktionäre, darunter eine Reihe bekannter kommunistischer Abgeordneter, eine Erklärung unterzeichnet, die sich gegen die Zentrale wendet und eine systematische Kundgebung für die Opposition darstellt. Welche Bedeutung diesem neuen Krach beizumessen ist, geht aus der Aeußerung der „Roten Fahne" hervor, die von einem „Schanddokument der schlimmsten antibolschewistischen Sorte" spricht und offen zugibt, es handle sich um einen Vorstoß zur Parteispaltung. — Bei der neuen Rebellion handelt es sich um die Kampfansage radikaler Elemente an die Parteileitung, die zu dem ursprünglichen scharfen Leninismus zurückkehren wollen und jedes Paktieren mit realen Mächten von Staat und Gesellschaft verwerfen.

Amtliche Schlachtviehmarktberichte

Berlin 11. 9.	Berlin 15. 9.		Breslau 15. 9.	Breslau 8. 9.
		Ochsen:		
54—56	54—57	Vollfleischige, ausgemästete	54—60	54—58
50—53	50—53	vollfleischige, ausgemästete 4—7 Jahre	45—50	45—50
44—48	44—48	jüngere, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	36—40	36—40
40—42	40—42	mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere	25—30	—30
		Bullen:		
53—56	53—56	Vollfleischige, ausgewachsene	54—60	54—60
48—52	48—52	vollfleischige, jüngere	48—52	48—52
43—46	44—46	mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	42—47	42—47
		Kalben und Kühe:		
52—56	52—56	Vollfleischige, ausgemästete Kalben	—	—
42—50	42—50	vollfleischige, ausgemästete Kühe bis 7 Jahre	52—58	52—57
32—40	32—40	ältere ausgemästete, wenig entwickelte jüngere	41—47	41—47
26—30	26—30	mäßig genährte Kühe und Kalben	28—36	28—36
22—24	22—24	gering genährte Kühe und Kalben	20—26	20—26
		Färsen:		
—	—	(Kalbinnen) vollfl., ausgemäst., höchsten Schlachtwertes	56—62	56—61
—	—	vollfleischige	47—53	47—53
—	—	fleischige	40—46	40—46
40—43	40—44	Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	40—48	40—48
		Kälber:		
—	—	Doppellender feinster Mast	—	—
84—89	88—94	feinste Mastkälber	75—83	73—82
78—85	85—92	mittlere Mast- und beste Saugkälber	65—73	65—72
66—75	70—80	geringere Mast- und gute Saugkälber	—	—
57—63	58—68	geringe Saugkälber	55—62	55—62
		Schafe:		
56—62	58—62	Mastlämmer	—	—
45—50	45—50	ältere Masthammel, geringere Mastlämmer	56—62	58—64
34—40	34—40	mäßig genährte Hammel und Schafe	50—55	50—56
		Weidemastschafe:		
61—65	61—65	Mastlämmer	36—44	38—45
53—58	53—56	geringere Lämmer und Schafe	—	—
		Schweine:		
82—84	80—82	Fettschweine über 150 Kilo Lebendgewicht	83—85	81—84
85	83—84	vollfleischige über 120—150 Kilo Lebendgewicht	82—85	80—82
84—85	82—83	vollfleischige über 100—120 Kilo Lebendgewicht	80—84	79—82
83—84	80—82	vollfleischige über 80—100 Kilo Lebendgewicht	79—82	77—81
80—82	78—80	vollfleischige bis 80 Kilo Lebendgewicht	73—77	73—77
76—78	72—75	Sauen und geschnittene Eber	72—78	72—78

Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm in Reichsmark

Ein Luft-Omnibus für 25 Fluggäste. Die neueste Maschine der Junkers-Werke, die zurzeit das größte Flugzeug der Welt darstellt, hat ihren ersten Probeflug unternommen, der unter Führung des bekannten Piloten Zimmermann zur vollen Zufriedenheit ausgefallen ist. Es handelte sich bei der neuen Type um eine sehr erhebliche Vergrößerung der bisherigen Junkers-Großmaschine, deren äußere Form mit den drei Motoren beibehalten wurde. Während diese zehn Fluggästen Raum bot, kann das neue Großflugzeug 25 Personen befördern. Seine Besatzung besteht aus zwei Piloten und einem Bordmonteur, eventl. auch einem Bordfunker. Die Maschine ist ausgerüstet mit drei Motoren zu je 400 PS. Dem geplanten starken Ausbau des Luftfrachtverkehrs ist durch Einbau von Laderäumen Rechnung getragen, wie sie in diesem Ausmaß kein anderes Flugzeug aufweist.

Trinkt kein „Plzener" Bier. Der Pilsener Stadtrat hat beschlossen, beim Innenministerium nachzusuchen, daß in Zukunft als amtliche Bezeichnung der Stadt Pilsen ausschließlich die tschechische Bezeichnung „Plzen" zu verwenden ist; auch die deutschen Gemeinden im Pilsener Bezirk sollen angewiesen werden, künftig die tschechische Bezeichnung „Plzen" zu verwenden. Die Pilsener Bierbrauereien, die sich bekanntlich ebenfalls in tschechischen Händen befinden, dürften keinen sonderlichen Wert darauf legen, im Auslande nur die unaussprechliche tschechische Bezeichnung anzuwenden.

Die versunkene Hochzeitsgesellschaft. Bei einer Hochzeitsfeier in Wussow im Kreise Naugard sank infolge Nachgebens der Deckenbalken die ganze Hochzeitsgesellschaft in den Keller. Dabei brach Feuer aus, das die Kleider der Frauen ergriff. Sieben Personen erlitten schwere Brandverletzungen, zwei Frauen wurden in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus gebracht.

Reparatur am fahrenden Flugzeug. Während eines Fluges, den der schwedische Flieger Stanwell in Begleitung eines Mechanikers Grug mit einem Maybachäroplan unternahm, versagte plötzlich der Motor in einer Höhe von 3200 Meter. Ohne Bedenken kroch der Mechaniker an den Motor heran und reparierte in dieser schwindelnden Höhe den Schaden, der in einem Bruch der Gaszuführung bestand, worauf das Flugzeug, das sich inzwischen auf 1700 Meter gesenkt hatte, seinen Flug fortsetzte.

Boshafte Entschuldigung. Eine Schauspielerin hatte ihren Hund zu einem Spaziergang im Park mitgenommen. Sie begegnete ihrer tödlichen Rivalin, die einen neuen Pelzmantel trug. Der Hund hüpfte freundschaftlich um die Trägerin des Pelzes. Die Herrin des Hundes entschuldigte ihn mit größter Liebenswürdigkeit: „Verzeihen Sie meinem Fido, er ist so scharf auf Kaninchen."

---

bis in die Nacht hinein Stunden geben und Abschriften liefern darf ich von meinem Ordinarius aus, ach, leben kann ich schon, aber mit dem Studieren ist es so eine Sache, die Zeit langt nicht recht."

„Ja, aber deshalb bist du doch hier?"

„Das schon, aber — —"

„Weshalb hast du aber auch die Dummheit gemacht, konntest bei uns bleiben, zum Aushalten ist es immerhin!" warf Rita ein. Ein wehes Lächeln zuckte um Jolanthes Mund.

„Nein, Kind, ich hatte ja doch durch den Brand die gute Stelle verloren, wer weiß, was ich hätte aunehmen müssen, Vater hätte mich wieder irgendwo anders untergebracht, in einem trübseligen Kontor, und das, Rita, hätte ich nicht mehr ausgehalten! — Bei dir ist das etwas ganz anderes mit deiner — Scherff AG. Das ist nun mal nicht jedermanns Sache. Still, ich kritisiere nicht", fügte sie hinzu, als Rita die Hand zum Protest hob.

„Ich wäre wahnsinnig geworden über diesem Zahlenkram, Vater wollte mich sogar in einer Bank unterbringen, das gab mir den Rest, alles andere, nur das nicht, nie wieder, ich tauge nicht dazu. Ach Rita, du glaubst ja gar nicht, wie glücklich ich oft bin, wenn ich im Hörsaal so zu Füßen meines Professors sitzen und seinen Reden lauschen kann, da weiß ich, daß ich das Richtige erwählte. Das ist — ach Gott, heilig ist mir das, kannst du das verstehen?"

Rita schüttelte den Kopf: „Nicht so recht!"

„Nur — —", Jolanthe wollte weiter sprechen, aber Rita unterbrach sie:

„Geld hast du kein, ich weiß schon, es war ja auch unglaublich, daß du ein solches Wagnis begehen konntest, ohne besondere Mittel."

„Ich hatte eine kleine Summe erspart, und dann der — Schmuck, hast du eine Ahnung, wie es mit ihm steht, hat Ulrich —"

Rita nickte. Eben deshalb komme ich."

„Verkauft?" Jolanthe fragte es fast jubelnd.

„Nein, laß dir erzählen. Ich hoffe, du bist — stark genug dazu."

Ein Schatten huschte über Jolanthes Stirn.

„Ulrich Berand ist — des Schmuckes wegen in — Haft genommen, der Schmuck soll — —" einen Augenblick war es still zwischen beiden.

„Gestohlen?" wiederholte Jolanthe gedehnt, „der Schmuck meiner Mutter gestohlen?"

„Deiner — Mutter? Das — hat ja Ulrich Berand mir gar nicht gesagt; er erzählte mir nur einmal vou einem Schmuck, mit dessen Erlös er dir zu helfen gedachte. Und da gab ich Scherff, du weißt 'a, er ist einmal in mich verschossen, und er erfüllt mir gern jeden Wunsch, einen Wink, es sollte ja auch gleichzeitig eine gute Tat sein. Und denke dir, als er am nächsten Tag zum Goldschmied Fahrenlechner kommt, um sich die Brosche anzusehen, hat dieser herausgeknobelt, daß in den Büchern der Verkauf des Schmuckes vor sechs Jahren ganz genau gebucht gewesen ist, auch die Marke, die unterhalb des Etuis angebracht war, stimmte.

Der Schmuck war damals von einem Amerikaner, einem gewissen Mr. Hampson, gekauft und muß ihm zu gleicher Zeit entwendet worden sein. Denn die Polizei hatte damals alle Goldwarengeschäfte der Stadt benachrichtigt und vor Ankauf gewarnt.

Besagter Hampson mußte ohne den Schmuck nach Amerika zurückfahren und die Polizei sämtlicher Städte hatte damals eine interessante Arbeit, die aber anscheinend nicht zum Erfolg führte."

Jolanthe hatte der Erzählung atemlos zugehört, plötzlich schlug sie die Hände vors Gesicht und rief entsetzt:

„Das ist ja alles Unsinn, Mutter hatte den Schmuck von Papa erhalten, ich weiß es noch ganz genau, als er das Kästchen eines Tages in ihre Hand legte: ‚Nun ist er dein, trage ihn gesund und verliere ihn nicht!'"

Rita horchte auf. „Das weißt du ganz genau, du könntest es beschwören?" fragte sie.

Jolanthe nickte. „Das könnte ich".

Da neigte Rita den Kopf.

„Das darfst du nicht tun", sagte sie heftig, „denn die Wendung nun ist er dein, könnte sehr bedenklich stimmen."

Da schnellte Jolanthe empor.

„Meinst du etwa, daß man gegen Papa Verdacht hegen könnte?"

Rita zuckte die Achseln. „Man klügelt alles aus auf dem Gericht, es könnte mindestens deinem Vater Unannehmlichkeiten bringen."

Fortsetzung folgt